

Verliebt und ein neues Leben auf Sulawesi

Noch ist es ein bisschen ein Hin und Her. Die Entscheidung steht jedoch fest: Stefanie Vogt wird ihr zukünftiges Leben in Indonesien verbringen. Genauer: im Herzen von Sulawesi, auf den Togian-Inseln. Hier hat sich die Baslerin in den 25-jährigen Ikkal verliebt.

Stefanie mit ihrem Freund



Familie. Dreissig Quadratmeter reichen hierfür aus: «Die Wände sind aus Bambusmatten geflochten, Vorhänge unterteilen die Räume.» Es ist in Indonesien üblich, dass man nicht über viel Privatsphäre, wie wir sie in der Schweiz kennen, verfügt und sehr eng mit der Familie verbunden ist. «Für mich war das nie ein Problem.»

Indonesien ist grossmehrheitlich islamisch geprägt, und per Gesetz ist es verboten, dass Pärchen unverheiratet zusammenleben. «Dadurch ergaben sich Probleme und wir mussten das Dorf für die letzte Zeit hier verlassen. Uns war von Anfang an klar, dass dies passieren könnte. Es war aber wichtig für mich, den Dorfalltag vertieft zu erleben, um herauszufinden, ob ich so leben kann und will. Mittlerweile ist klar, dass wir heiraten und ein eigenes Haus bauen werden.»

Inseltrips als touristische Attraktion

Stefanie Vogt war beruflich als Lehrerin in Basel tätig. Für Indonesien besitzt sie noch keine Arbeitsbewilligung. Sie wird jedoch alsbald eine Englischkonversationsgruppe für Jugendliche im Dorf zu gründen versuchen, um ihnen die englische Sprache etwas näherzubringen. «In der Schule wird zwar Englisch unterrichtet. Die Lehrer sind zum Teil aber sehr schlecht ausgebildet. Ausserdem fehlt den meisten Indonesiern der Mut zu sprechen. Ich werde versuchen, ihnen diese Scheu zu nehmen und sie für die Sprache zu begeistern.»

Stefanie Vogt möchte sich auf den Inseln auch in einer Umweltschutzorganisation stark machen. «Dies für meine «Expatrie-Freundin», die ich hier gefunden habe. Ich unterstütze sie in ihrem Projekt und möch-

Stefanies Lebensumfeld in Sulawesi.



te den Geist und die Ideen von Evert, so heisst die Organisation, auf unsere Insel Malenge bringen.» Ausserdem konzentriert sie sich vermehrt auf das Business von Ikkal, der Boattrips rund um Togian organisiert. «Ich unterstütze momentan meinen Verlobten in allen Dingen, die mit Computer, Internet und Handy zu tun haben. Ich betreue die Website, beantworte Anfragen und Facebook, schreibe Abrechnungen, kümmere mich um Design und vieles mehr, also um alles, was ich auch in der Schweiz machen könnte.»



«Ich lebe gerne so abgeschieden»

Kontakte zu ihrer Familie und ihren Freunden wird sie via neue Medien und mittels Besuchen pflegen. Internet gibt es allerdings nicht auf den Inseln. «Ein Telefonsignal und ein sehr schwaches Datensignal gibt es nur auf einer rund sechs Quadratmeter grossen Fläche an einem Punkt auf unserer Insel, oder dann in Wakai oder Dolong, rund zwei Bootsstunden entfernt.» Für eine Internetverbindung muss sie entweder zwölf Stunden mit der Fähre nach Gorontalo oder in acht Stunden nach Ampana übersetzen. «Ich habe eine Postadresse in Ampana in einem Hotel. Die schicken mir dann die Post mit dem Kapitän der Fähre nach Malenge, wo sie bei einer Bekannten im Haus abgegeben wird. Ich weiss aber nicht, ob es funktioniert. Denn bis jetzt habe ich nämlich noch keine Post erhalten. Ich lebe gerne so abgeschieden.»

Die ganze mediale Bombardierung in der Schweiz ist ihr zu viel geworden. Die wichtigsten Dinge, die in der Welt passieren, «bekomme ich per «Buschtelefon» auf den Inseln mit, denn es gibt hier einige Haushalte mit TV».

Ihre Entscheidung, auszuwandern, bereut die Pädagogin nicht, auch wenn sie ihre Familie und Freunde vermisst. «Ich würde es eher bereuen, wenn ich es nicht gewagt hätte.»

Nachdem Stefanie Vogt bereits im vergangenen Jahr die meiste Zeit in Indonesien verbrachte, hat sie sich dazu entschieden, nach Sulawesi auszuwandern. Hier eine Zukunft aufzubauen und die Schweiz hinter sich zu lassen, «fiel mir – nach einiger Zeit Fernbeziehung – nicht schwer».

Dass die 32-jährige Baslerin Ikkal kennen lernte, war reiner Zufall – obwohl es keinen Zufall gibt. «Eigentlich plante ich, die Molukken zu bereisen.» Eine Bekannte wollte sich für drei Wochen anschliessen. Ihr war eigentlich egal wohin, Hauptsache reisen, und dies nicht alleine. «Wir verabredeten uns in Kuala Lumpur und buchten von dort einen Flug nach Makassar auf Sulawesi, da man hier per Flugzeug weiter auf die Molukken reisen kann.» Auf dem Flug meinte ihre Bekannte, dass sie sich in der Zwischenzeit über die Gegend informiert habe und dort ein erhöhtes Malariarisiko bestünde. Eigentlich würde sie lieber doch nicht auf die Molukken gehen, aber Sulawesi klinge doch auch sehr spannend. «So machten wir uns gemeinsam auf den Weg, um Sulawesi von Süd nach Nord zu bereisen.»

Angekommen auf der Insel

Bereits am zweiten Tag, auf einer längeren Autofahrt von Makassar nach Sengkang, überkam die Baslerin ein Gefühl, angekommen zu sein. «Das klingt irgendwie etwas blöd, aber ich fühlte mich in keinem der anderen Länder, die ich bereist habe, so.» Erst später, auf den Togian-Inseln, lernte sie ihren heutigen Verlobten kennen. «Ich fühle mich frei und habe hier einen Ort gefunden, an dem alles noch sehr ursprünglich, naturverbunden und «pur» ist.»

Sie lebte einige Zeit lang im Haus von Ikkal – zusammen mit dessen achtköpfiger